



### Tiere und Religion



Tiers in Heaven!?

Ganz so hatte ich mir das eigentlich nicht vorgestellt...



## Lichtblicke

Nachfolgezeitschrift des „Freiprotestant“ der  
**FREIEN RELIGIONSGEMEINSCHAFT  
ALZEY, K.d.ö.R.**

(Humanistische Gemeinde Freier Protestanten  
staatlich anerkannte Religionsgemeinschaft)  
erscheint 2x jährlich

**Redaktion:** Pfr. Stephan Kalk, M.A.

**Gemeindeamt:** Freie Religionsgemeinschaft,  
Am Rabenstein 14, 55232 Alzey, Tel: (06731) 2591

[www.freie-religionsgemein.de](http://www.freie-religionsgemein.de)  
[mail@freie-religionsgemein.de](mailto:mail@freie-religionsgemein.de)

Spendenkonto der  
Gemeinde:

Kto: 3069631  
BLZ: 553 500 10

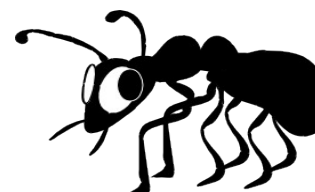
„Nachbeten ist ein Schmähwort -  
Nachdenken nicht.“

(K.H. Deschner)



## Haben Tiere auch Religion?

Ja, warum eigentlich nicht? Es kommt aber natürlich auch schon ein wenig darauf an, was man unter „Religion“ versteht. Aber das ist beim Menschen ja auch nicht anders. Zwar gibt es scheinbar immer mehr Menschen, die sich selbst als „Religions-los“ bezeichnen – ob sie es aber tatsächlich sind, steht allerdings auf einem anderen Blatt... (Was meint so mancher Mensch nicht alles, was er sei, und wenn man dann einmal genauer hinschaut...)



Von entsprechend höherer  
Warte aus betrachtet, sind  
menschliche Städte auch  
nicht unbedingt systemati-  
scher strukturiert als das  
Leben in einem Ameisenhau-  
fen.

Wenn man sich z:B. nur einmal an die beiden ursprünglichen Hauptbedeutungen des Wortes hält<sup>1</sup>, so ergäben beide durchaus auch für viele Tiere einen guten Sinn, denn „sich an etwas zurück binden“ (im Sinne von: „irgendwo einen festen Halt suchen“) das tun durchaus auch Tiere – und wichtige Dinge (z.B. „Regeln“) genau beachten, tun sie im Rahmen ihrer Möglichkeiten natürlich auch.

<sup>1</sup> Wahrscheinlicher ist „re-ligio“ von 1. re-ligare“ = (Rück-) Bindung (Lactanz) – Möglich aber auch von 2. re-legere = wieder lesen / genau beachten (Cicero) - Vgl. Mauthner, Fritz Wörterbuch der Philosophie, München u. Leipzig, 1910, Bd. 2, S. 312

## Haben Tiere auch ...?

Dass man unter dem Begriff der *Religion* nicht unbedingt den Glauben an Gott und Götter, Geister und Dämonen und märchenhafte Inhalte verbinden muss, ist mittlerweile allgemein bekannt. (Obwohl es natürlich auch heute noch Religionen gibt, die genau das für ihre eigentlichen und wichtigste Inhalte halten.)

Das, was Religionen aber in der Wirklichkeit von allen anderen Lebensbereichen unterscheidet, ist die Tatsache, dass ihre Anliegen über die so genannten „einfachen“, alltäglichen Lebensbedürfnisse (Nahrung, Kleidung, Unterkunft ...) hinausgehen. Das soll nicht heißen, dass Religionen sich überhaupt nicht mit derlei profanen Dingen beschäftigen können oder sollen – (Im Gegenteil: Wahre Religion wohnt nie im Wolkenkuckucksheim, sondern hat immer auch ihren Platz und ihre Auswirkung im wirklichen Leben mit all seinen Bedürfnissen!); es ist eben nur so, dass *Religion* und *Religiosität* in aller Regel erst dort beginnt, wo über das normale Tagewerk hinaus noch Freiraum (d.h. Zeit und Muße), Fähigkeit und Interesse für die Beschäftigung mit *Außer-Gewöhnlichem* besteht. Und hier werden dann auch eben jene Werte festgesetzt, erlebt und vermittelt, die für ein Leben wichtig sind oder sein sollen.

Nun wird man wohl einem Regenwurm gerade Letzteres kaum unterstellen wollen. Andererseits steigt aber natürlich mit jedem Grade der weiteren Entwicklung innerhalb der Evolutionsgeschichte auch der Verwandtschaftsgrad und die Nähe vom Tier zum Menschen...

Eine anerkannte Wolfsforscherin<sup>2</sup> beschreibt folgendermaßen, wie eines ihrer Rudel auf den Tod seines Alpha-Rüden reagierte:

*„Flocke und Nanuk können es kaum erwarten, mich zu begrüßen, und winseln laut vor Freude. Vor Aufregung springen sie an der Tür hoch, und als ich sie aufschließen will, lecken beide durch die Gitterstäbe meine Hand zur Begrüßung.*

### *Tiere im Blickfeld von Ethik und Religion*

– *früher und heute:*

*„In der Vergangenheit hat man immer wieder versucht, den Tieren den menschlichen vergleichbare Gefühle abzusprechen. Der Kirchenlehrer Thomas von Aquin (1225-1274) sprach sowohl Frauen<sup>1</sup> wie Tieren eine Seele ab. Und noch ein paar hundert Jahre später erklärte der Philosoph und Jesuitenschüler Descartes (1596-1650) die Tiere zur bloßen Sache und bezeichnete sie als seelenlose Maschinen ohne Verstand und Vernunft. Jegliches Recht wurde ihnen abgesprochen, und die Menschen durften ihnen jederzeit leiden, Schmerzen und Schlimmeres zufügen.*

in den letzten Jahrzehnten hat unsere Gesellschaft ihre Denkweise geändert. Der Schutz der Tiere ist in das Grundgesetz aufgenommen worden. es wurde unmissverständlich festgelegt, dass alle Tiere unsere Mitgeschöpfe sind, deren Leben und Wohlbefinden geschützt werden muss. Menschen dürfen zwar weiterhin Tiere für ihre Bedürfnisse nutzen, dies darf aber nur in verantwortungsvoller Weise und in Übereinstimmung mit den geltenden rechtlichen Bestimmungen des Naturschutzes geschehen. Niemand darf einem Tier ohne Grund Schmerzen, Leiden oder Schaden zufügen; Tiere müssen artgemäß ernährt, angemessen gepflegt und verhaltensgerecht untergebracht werden.“

<sup>1</sup> (!) Eine Anmerkung in diesem Zusammenhang würde zu weit führen - dies wäre ein eigenes Thema. (Anm. sk)

<sup>2</sup> Askani, Tanja: Wolfsspuren, 2005 (AT Verlag, Baden u. München), S. 95

## Welche Einstellung vertreten eigentlich ...?

Es ist nicht möglich, dass sich die ganze Menschheit nur von Pflanzen und Früchten zu nähren vermöchte, schon darum nicht, weil es Erdstriche gibt, wo die vorhandenen Pflanzen für den menschlichen Bedarf nicht ausreichen würden. Man denke an die kalten, unwirtlichen Länder des Nordens (Grönland etc.).

Der Mensch darf Tiere, sowohl nützliche, als schädliche töten; erstere um seine leiblichen Bedürfnisse zu befriedigen, letztere, um sich und sein Leben vor ihnen zu schützen, oder sein Eigen- und Besitztum zu sichern. So ist es z.B. notwendig, dem Wilde nach zu stellen, weil es sonst die Feldfrucht verheeren würde. Darauf aber soll der Mensch achten, dass er den Tod der Tiere schnell herbeiführe, da auch sie, gleich dem Menschen den Schmerz fühlen.

Gute Kinder werden daher harmlose Tiere weder ängstigen noch quälen, sich nicht am gefangenen zappelnden Käfer oder Schmetterlinge ergötzen, letzterem nicht das bunte Schuppenkleid abstreifen, wodurch er seine Schwungkraft verliert und elend wird; wohl aber werden sie die Mahnung des Dichters beherzigen:

**"Quäle nie ein Tier zum Scherz, denn es fühlt, wie du, den Schmerz."**

(Christian Elßner)

*Der vorstehende Auszug aus Elßners „Materialien“ repräsentiert einen so hohen moralischen Entwicklungsstand, der zudem seiner eigenen Zeit (1882!) so weit voraus gewesen ist, dass er selbst ohne Überarbeitungen heute noch auf der Höhe unserer Zeit erscheint. Leider lässt seine praktische Umsetzung im menschlichen Bereich bis heute noch viele Wünsche offen... (sk)*

## Haben Tiere auch ...?

*Da erstarren sie plötzlich in ihrem aufgeregtem Treiben, sie kleben regelrecht am Gitter und drücken ihre Nasen hindurch, um meine Hände noch genauer beschnuppern zu können. Instinktiv zucke ich zurück. Zu spät, sie haben es bemerkt. Von den mikrofeinen Duftspuren, die seit dem Mittag noch an meiner Hand kleben, konnten sie blitzschnell die traurige Botschaft ablesen und einordnen: Cheenook ist tot.*

*Mit aufgerichteten Ohren schauen mir beide durch die Gittertüren in die Augen, als suchten sie nach einer Erklärung. Dann wenden sie sich langsam ab und laufen Seite an Seite bis in die Mitte des Geheges zu dem liegenden alten Eichenstamm. Mit wölfischer Leichtigkeit springen sie auf den Stamm und fangen beide – Schnauze an Schnauze – zu heulen an. Nein, es ist kein Heulen, es klingt vielmehr wie ein Abschiedslied, und nur wir drei wissen, für wen es bestimmt ist. Sie heulen lange, fast scheint es, als hörten sie gar nicht mehr auf.*

...

*Das Wolfsgeheul kann je nach Situation sehr unterschiedlich klingen. Je nach Tonlage, Lautstärke und Rhythmus der Stimmen teilt sich das Rudel damit Freude, Aufregung, Verwirrung, Unsicherheit, Angst oder andere Emotionen mit.“<sup>2</sup>*

Sind hier nicht bereits die Grenzen vom Alltag zum Außergewöhnlichen zumindest ansatzweise überschritten? Zwar glaubt Askani, dass „Flocke und Nanuk ... die Endgültigkeit des Todes ... trotzdem nicht ... begreifen“: aber tun das denn überhaupt wir Menschen? Entspricht denn nicht sogar mancher religiöse Gedankengang gerade auch der Tatsache, dass sich selbst der Mensch – vielleicht das einzige Lebewesen, das es besser wissen (und damit die Einzigartigkeit dieses Lebens entsprechend würdigen könnte) - nicht mit der auch ihm eigenen Sterblichkeit abfinden will?

<sup>2</sup> Askani, Tanja: Wolfsspuren, 2005 (AT Verlag, Baden u. München), S. 93f

## Haben Tiere auch ...?

Aufmerksame Haustierbesitzer hatten eigentlich schon immer die Gelegenheit etwas zu beobachten, was es unter den gestrengen Blicken der Naturwissenschaft früherer Anschauungen eigentlich gar nicht hätte geben dürfen: Artübergreifende Freundschaften nämlich – und zwar nicht nur zwischen Tier und Mensch, sondern auch zwischen Tieren verschiedener Arten. Wer kennt nicht die herzig-kitschigen Kalenderbilder von Katzenkindern und Wellensittichen oder Kanarienvögeln im gleichen Weidenkörbchen?

Obwohl man früher Forschern wie Konrad Lorenz immer wieder gerne vorgeworfen hat, er vermenschliche die von ihm beobachteten und beschriebenen Verhaltensweisen unserer tierischen Verwandten allzu sehr, waren es doch sehr viele gerade seiner wissenschaftlichen Ergebnisse, die es uns Menschen ermöglicht haben, nicht nur die Tierwelt, sondern auch unsere eigenen menschlichen Verhaltensformen besser zu verstehen...

Und wir wissen doch nicht erst seit sich ein Gorilla im Zoo schützend vor ein in das Freigehege gestürztes kleines Mädchen stellte, bis es von menschlichen Helfern aus dem Bereich seiner Gorillagruppe gerettet werden konnte, dass auch Zoo- und sogar Wildtiere durchaus in der Lage sind, mit anderen Wesen Gefühle wie Zuneigung aber auch Mitleid im gemeinsamen Spiel-, Brutpflege- und Fürsorgeverhalten auch über die Grenzen der eigenen Art hinweg auszuleben und auszutauschen. Genau wie die eigene Religiosität hat man Tieren solcherlei Dinge früher generell abgesprochen, weil man ihnen weder die dafür erforderliche Intelligenz noch den dazu gehörenden Reichtum einer inneren Gefühlswelt zutraute. Dabei war und ist es leider oft bis heute doch zumeist der Mensch, der sich immer wieder als unfähig erwiesen hat, selbst Angehörige seiner eigenen Spezies, nur weil sie ihm fremd waren oder sind, als im besten Sinne Verwandte seiner selbst anzunehmen und zu akzeptieren...

## Welche Einstellung vertreten eigentlich ...?

Wenn wir uns nun zu unsrer Selbsterhaltung und zur Förderung unseres Wohlbefindens der Tiere und Pflanzen bedienen, so sind wir dazu berechtigt, denn die Natur weist oder führt uns selbst darauf hin; jedoch missbrauchen sollen wir sie nicht. Ohne Ziel und Zweck sollen wir kein Tier fangen, verstümmeln oder töten, keine Pflanze beschädigen oder vernichten. Täten wir es, so machten wir uns einer dreifachen Sünde schuldig: Wir zerstörten zweck- und nutzlos das Leben gleichberechtigter Wesen, die ihres Daseins Zweck gleich uns zu erreichen berechtigt sind; wir schädigten unsre Mitmenschen, denen sie ja auch zum Nutzen und zu Freude dienen sollen; endlich aber würde eine schonungslose Behandlung dieser Wesen den Beweis liefern, wie gefühllos und verhärtet unser eigenes Herz und Gemüt sei. Wer aber keine Schonung, kein Gefühl gegen Tiere und Pflanzen kennt, wird sich auch gegen Menschen leicht der Härte und Unbarmherzigkeit schuldig machen.

Ein gefühlvoller Mensch wird nicht nur vernünftig gegen Tiere handeln, er wird sogar auch einer dem Verschmachten nahen Pflanze sich insofern annehmen, dass er sie begießt oder sie, wenn es sein kann, düngt, ihr also Nahrung zuführt. Die Religion des Buddha in Indien verbietet ihren Bekennern, irgend ein Tier zu töten, oder das Fleisch der Tiere zu essen. Aus diesem Grunde nähren sich die Buddhisten nur von Pflanzen und Früchten. Das Verbot, das Leben eines Tieres zu vernichten, ist aber auch Ursache geworden, dass sich in jenen paradiesischen Ländern Indiens die reißenden Tiere, Schlangen und schädliches Ungeziefer so vermehrt haben, dass jährlich Tausende von Menschen durch Tiger, Schlangen etc. ihr Leben einbüßen.

## **Welche Einstellung haben eigentlich Freiprotestanten und Freireligiöse gegen- über ihren Mitlebewesen in der Natur?**

*Unter der Überschrift: „Pflichten (des Menschen) gegen andere Geschöpfe (Tiere und Pflanzen)“ brachte Christian Elßner, Pfarrer der Freien Religionsgemeinschaft Alzey, bereits 1882 in seinem Religionsbuch<sup>1</sup> folgende Gedanken zu Papier:*

Wir finden in der Natur eine unendliche Stufenfolge, eine fortlaufende Entwicklung des Lebens in den mannigfachsten Formen und Gebilden. Das herrlichste Gebilde auf der Erde, das edelste und vollkommenste Geschöpf ist aber der Mensch. Seine Geistes- und Willenskraft macht ihn zum Beherrscher aller andern Erdengeschöpfe.

Wie aber der Mensch, so hat auch jedes Wesen außer ihm seinen Selbstzweck und ist mit allen Organen und Werkzeugen zu seiner Selbsterhaltung begabt, und ein Irrtum wäre es, zu glauben, dass alles, was auf der Erde lebe, nur um des Menschen halber da sei. Hat jedes Wesen nun auch seinen eigenen Lebenszweck, so greifen doch die einzelnen Glieder der Natur so ineinander ein, dass das Eine ohne das Andre nicht bestehen kann, dass somit das Aufopfern des Einen zur Lebensbedingung des Andern wird. Es bekundet sich in der ganzen Natur ein gegenseitiger Kampf ums Dasein. Recht deutlich zeigt sich dieser Kampf in der Tierwelt.

<sup>1</sup> Materialien zum Religionsunterricht und zur Selbstbelehrung für Schule und Haus in den freien protestantischen Gemeinden, bearbeitet von Chr. Elßner, Prediger der fr. protestant. Gemeinden in Rheinhessen, Alzey 1882. Commissions-Verlag von Fr. Ackermann., S. 119f

## **Haben Tiere auch ...?**

Wenn man unter „Religion“ natürlich lediglich das tumbe Nachbeten von Bekenntnisprüchen und die staunend-naive Anbetung von unsichtbaren Geist- und Götzenwesen versteht, dann braucht man derlei wohl im Tierreich kaum zu suchen. Und im Ernst: Warum sollten denn verständige Tiere auch so etwas tun?

Wenn man aber einmal akzeptiert, dass selbst das gegenseitige ausprobierende Abspielen von Verständnis fördernden und Frieden stiftenden Ritualen bereits ein erstes religiöses Erwachen bedeuten könnte - warum sollte man es zumindest den höher entwickelten Tieren dann absprechen? Vielleicht weil es eine relativ hohe Reife-Stufe darstellt, die selbst heute noch nicht zum menschlichen Allgemeingut gehört? Wer sagt denn, dass wir Menschen uns in unserer selbst geschaffenen ach so kultivierten, zivilisierten Umwelt schon tatsächlich auf einen so hohen Stand von Vernunft und Reife begeben haben? Wenn jemand glaubt, dass eine Krake in die Zukunft schauen und Fußballergebnisse vorhersagen kann, dann kann der selbst so hoch entwickelt ja doch eigentlich noch gar nicht sein...

Wenn ich zu Zeiten in die Augen meines schwarzen Hundes oder auch meines roten Katers schaue, sehe ich ganz genau, ob die beiden gerade auch zuinnerst bei mir sind. Und wenn sie es sind, dann erinnert mich in solchen Momenten etwas in ihrem Blick an ein Erlebnis, das ich einmal mit ungefähr fünfzehn Jahren hatte, als Matze, der damalige Chef der Gorillagruppe im Frankfurter Zoo, lange und nachdenklich meinen fragenden Blick durch seine Panzerglasscheibe erwiderte. Ich habe solche Augen-Blicke in meinem bisherigen Leben schon des öfteren erleben dürfen. Manchmal mit Menschen – und manchmal eben auch mit Tieren. Manches Mal voller Freude, noch öfter aber voller Mitgefühl und manchmal voller Trauer. Immer wieder aber war und bin ich überwältigt von der Geborgenheit und Halt gebenden, religiösen Tiefe einer inneren Verwandtschaft, die aus solchen Blicken spricht. (sk)

### Zwischen Streichelzoo und Natur

Schon früh bin ich ein äußerst interessierter und ausdauernder Zoobesucher gewesen. Man mag daran vielleicht erkennen, dass meine Kinder- und Jugendjahre nicht nur lange vor der Entwicklung des Internet, sondern sogar noch vor der Zeit der ausgedehnten alltäglichen Nutzung des Fernsehgerätes lagen. Immerhin brachten mir meine zeitweise fast wöchentlichen Besuche im damals noch unbekanntem und noch nicht einmal mit einem Kassenhäuschen ausgestatteten Opel-Zoo nicht nur zahlreiche frohe Stunden, sondern darüber hinaus sogar einen gewissen Wiedererkennungswert bei einigen Vertretern der dort ansässigen Tierwelt ein.

Die Lieblingstiere meiner Kindheit waren unbestritten die afrikanischen Elefanten; und der Opel-Zoo beherbergte in jenen Jahren dank der Zuchterfolge eines majestätischen Riesenbullen nicht nur für einen so kleinen Tiergarten ungewöhnlich viele davon. In den heutigen Tiergärten finden dagegen ja meist nur noch sehr viel kleinere Tierarten ein Zuhause. Wie im Gonsenheimer Tiergehege beispielsweise, wo desinteressierte Besucher erst kürzlich aus Langeweile den dortigen Ziegen die Ohren abgeschnitten haben.

Vandalismus, grober Unfug und Gewalt an Zootieren gab es auch schon zu meiner Zeit. Über die Jahre habe ich die Neuankunft von drei verschiedenen Nilpferdweibchen mitbekommen; die alten starben regelmäßig an den verbotenen Müll-Fütterungen der Besucher (bis hin zu Plastiktüten und Colaflaschen, welche die jeweils anberaumten Sektionen aus ihren Mägen zu Tage brachten...

Keiner aber meiner damaligen Zoo-Besuche verging, ohne dass ich versucht hätte, dem großohrigen Papafanten ein paar frische Wildkräuter zu reichen. Und da ich mit diesem Anliegen natürlich nicht der Einzige war, waren diese rund um das Elefanten-Gehege bald zur Mangelware geworden. Über die ihm nun aber ersatzweise angebotenen dürftigen Grashalmbüschel, in deren Wurzelfäden weit mehr trocken-staubige Erdklümpchen als verdauliche Fruchtknöllchen baumelten, war er mit der Zeit zunehmend enttäuschter und immer verärgelter, bis er mich tatsächlich eines Tages – es hatte frisch geregnet – als Reaktion auf meine unverdauliche Gabe von oben bis unten mit frischem Schlamm bespritzte.

Nicht immer muss, was später folgt, nur das Ergebnis böser Absicht oder bösen Willens sein. Man hat sich aber vorsichtshalber jetzt, wie in der Zeitung stand – in Anbetracht des bösen Beispiels dieser Gonsenheimer Ziegen – von der Idee eines Streichelzoo in Bingen doch lieber verabschiedet. Von Fall zu Fall mag auch Gedankenlosigkeit, ja Dummheit – dieselbe manchmal noch gepaart mit Fleiß – zur Ursache manch schlimmer Folgen werden...

Den Stammvater der einst so großen Elefantenfamilie habe ich meinen eigenen Kindern nicht mehr zeigen können. Als ich ungefähr Anfang Zwanzig war, stand in der Zeitung, er sei allzu böseartig und erschossen worden. Mit Erdklumpen, so hieß es, und am Ende immer öfter auch mit Steinen habe er auf die Besucher eingeworfen...

(sk)